

Halle'sche Zeitung

Erste Ausgabe.



verm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Anzeige: Gebiete für die Halle'sche Zeitung oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Werber nur in Halle, sonst in W. Sammler für die Halle'sche Zeitung angeben. Anzeigen werden im Halle'schen Druckerei-Verlag gratis abgedruckt. (Reclamen am Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 ff.)

Nummer 184.

Halle, Sonntag 9. August 1891.

183. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagblatt.

Halle, den 8. August.

Politische Wochenchau.

Den überlauten Tagen von Kronstadt werden die nicht ganz so lauten von Portsmouth folgen und dann — „word eine große Stille darnach“. Diese Stille aber mag doch für viele, recht viele Leser gar wohlklingend sein, denn, in Wahrheit, es wurde in den letzten Wochen schier zu viel in Combinationen politisch gelächelt. National-Gervais hat sich nicht nehmen lassen, auch noch das heilige Moskau zu beschiden und es liegt eine famose Fronte der Weltgeschichte darin, daß der französische Bündnis-Magier auch in den Kreml geföhrt werden mußte, dessen größte historische Reminiscenz an den größten Feind Englands erinnert, der je in Frankreich gelebt! Uns will scheinen, als werde der wacker Admiral ebenso wenig „Politik“ von seiner Gefährtin nach Paris bringen wie der Kronprinz von Italien oder der junge Serbenkönig. Die äußeren Begebnisse, welche beide hohen Reisenden von Götze zu Götze programmäßig erlebten und noch erleben, dürfen ausgiebig an anderer Stelle unseren Lesern aufzählt werden. Der Schluss des englischen Parlamentes, das gleich dem unrigen eine Menge von unvorhergesehenen Stoffen zu verurtheilen mußte, föhnte freilich Anlaß bieten zu einem Nachhaken auf dessen Thätigkeit und die englische innere wie äußere Politik, allein das mag vorbehalten bleiben. Wir wollen heute unsere Betrachtungen auf ein nachbarliches Albion richten, das uns in vielerlei Hinsicht recht nahe steht: sowohl durch Blutsverwandtschaft als auch durch Stammesverwandtschaft mit dem germanischen Volk, sowohl durch mannigfache gleiche Grundzüge in seiner kulturellen Entwicklung, wie auch in seinem ganzen nationalen Wesen und Charakter. Wir meinen das Reich, aber mächtig aufstrebende Schweden, das dem Treibband fraglos von allen andern Völkern am nächsten steht.

Es ist deshalb für uns besonders wichtig, zu wissen: was es mit der inneren Kraft des Landes steht. Im Großen und Ganzen dürfen wir an Herr und Flotte Schwedens immerhin einen nicht zu unterschätzenden Nutzen haben, dessen Stützpunkte just in den nördlichen Gewässern für uns doppelt hoch anzuanschlagen sind. Bekanntlich hat auch Schweden sein „heimlich Reich“ wie jedwedes Volk und jedwedes Reich in der gemeinsamen politischen und civilisirten Welt es hat. Dort liegt die brennende Frage in der Stellung zu Norwegen, das die Wände, welche es an die skandinavische Union stellt, immer mehr und mehr zu ledern sucht! Zwar dadurch, daß das norwegische Störting das Vicekönigthum aufgehoben hat, wurde diesem Verhalten kein Vorwand geleistet, denn diese seit 1814 existierende Institution bestand schon lange nur noch auf dem Papier; ursprünglich sollte sie die Selbstständigkeit Norwegens manifestieren, später wurde sie im Gegentheil als Unterordnung unter Schweden betrachtet, hatte aber durch das häufige persönliche Erscheinen König Oskars absolut nichts mehr zu bedeuten. Es ist also nur übertriebene Angst, wenn die national-schwedische Partei meint, daß die Aufhebung des Vicekönigthums der Anfang

vom Ende des ganzen Unionsverhältnisses sein werde. Diese Anfänge sind ganz anderswo zu suchen, und zwar in der Zusammenlegung der Oppositionspartei, die kaum noch eine Personalunion mit Schweden beibehalten möchte. Die Forderung: völliger Gleichstellung mit Schweden auch in den auswärtigen Angelegenheiten verdrängt sich mit einer solchen auch wenig und hat die Entfremdung zwischen beiden Staaten von Jahr zu Jahr immer schärfer hervortreten lassen. Daß die wenig respektvolle Behandlung, die dem Norweger im Großen und Ganzen von dem Schweden zu Theil wird, den Grund zu diesen unruhmreichen Verhältnissen legt, ist bekannt, und König Oskars äußerst geschicktes Auftreten allein wird das nicht ausgleichen. Noch unangenehm hat derselbe bei seiner Anwesenheit in Christiania, bei der Jubiläumfeier des zweihundertjährigen Bestehens dieser Stadt, eine Ansehen erregende Rede gehalten, die auch den spontanen Beifall der Norweger erweckte, aber tiefere Nachwirkung dürfte sie nicht erzielen, denn der Führer der Opposition ist ebenfalls gar tüchtig und weiß das Wiederwerden des Schwedenbundes bei seinen Landsleuten stets wieder abzuhalten.

Reben den Wip, welcher dem Entel Bernadottes nachgefolgt wird und welcher ihn von seinen südkandinavischen Vorfahren übernommen sein mag, stellt sein Gegner das glühende dramatische Pathos, mit dem er nicht bloß auf der politischen Tribüne die Herzen seiner Landsleute, sondern auch auf der Schandbühne die Herzen aller Kulturvölker zu elektrisieren versteht. Dieser Gegner ist kein Anderer als kein Geringerer als der bekannte Dichter Björnsterne Björnson, dessen antideutsche Bestimmungen — wenigstens früher — ebenso groß und abstoßend zu Tage traten, als dessen radikal-demokratisches, politisches Glaubensbekenntnis! Mit solchen Beuten ist nicht zu patieren, ganz ebenso wenig wie mit den ihm überaus geistesverwandten sozial-demokratischen Parteiführer oder Presseadornen. Das gegenwärtige konservative Kabinett in Stockholm hat allen Grund, Herrn Björnson nicht über den Weg zu treuen. Freilich fällt sich der schone Bühnendichter als Politiker vorläufig noch in die platonische Toga und sucht mit großer Wist den Gegnern in Schweden Sand in die Augen zu streuen. Bekannt ist sein barock abgelehntes, oft citirtes Wort: „die Menschheit kommt nicht wie ein Blitz von der Höhe, sondern wie ein Regen aus der Höhe“. Wir meinen, der Dichter, der den Norweger diesen Brief bringt, wird auf alle Fälle eine klutrohe Uniform zur Schau tragen und Herrn Björnsterne's Augen werden gegen die Farbe abfolirt nicht einzunenden haben!

Uebrigens wird auch Schweden von Verfassungskämpfen und von demokratischen Unternehmungen bekanntlich schon seit lange benurruht. Fast scheint es, als sollte bei letzteren die Bauernschaft Schwedens eine Rolle spielen. Oskon und Nielsjohn, die beiden Reichstagsabgeordneten dieses überaus fruchtbar und ehemals vicumtrittenen Grenzlandes, sind allwege an der Spitze, wo es gilt, in demokratischem Sinn zu reformieren. So auch jetzt im Kampf gegen die „Gerrenkommer“, welche von einer Veränderung des Reichstagswahlrechts, die von jenen angestrebt wird, nichts wissen wollen. Oskon und Nielsjohn schlagen nämlich vor: den Census zur Reichstagswahl bedeutend herabzudrücken, etwa bis zu dem bei den Gemeindevorständen gültigen Satz. Obcht das durch, so wird der Reichstag demnach die erforderliche Majorität aus denjenigen Volks-

klassen besitzen, in welchen die demokratischen Grundzüge obherrschend sind und in welchen man die Einführung des allgemeinen Stimmrechts (einschließlich der Frauenstimme!) schon lange auf das Lebhafteste bestrittenet. Die „Freiheitsgewässer“ aus Schweden sind, wie man sieht, den alten Traditionen ihrer eigenen Heimath durchaus getreu; schon im alten Vänerreich, zu dem die Provinz bis zum Nordskilder Frieden gehörte, waren die Bauern Schwedens immer die neuerungsfähigsten und unruhigsten.

Zudemfalls werden sie in Schweden immerhin nicht so viel Gehör finden und Einfluß haben, als Herr Björnson in Norwegen; die haarkerbaltenden Elemente in Schweden sind freilich zahlreich und stark. Dort ist der „Hille“ Brief nicht „fallig“, den der Briefträger mit der blutrothen Uniform bringt!

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten befristete gestern das Institut für Infektionskrankheiten bei der Charité (die logenartigen Koch'schen Baracken) und sprach seine hohe Befriedigung über das Gelingen aus. Die Eröffnung des Instituts soll unmittelbar bevorstehen.

In einer Aufsicht an die „Post“ von Genua aus betont Major von Wismann, daß Schweden eine Verfassung im Nationalrecht bezüglich an das Norwegische Amt übertrage, welche auf dem Boden der Verfassungsgewaltigkeit, ähnlich wie die Hamburger Lokal-Verordnungen, die Herstellung eines guten und billigen Fabrikates bezweckt. Das Vertriebskapital von 1.800.000 \mathcal{M} soll durch Anleihekapital von 1.500.000 \mathcal{M} bestritten werden. Wenn man das sozialistische Votivbetonen übersehen darf, so wären bereits 100.000 \mathcal{M} gezahlt, und mit dem Bau der Brauerei soll sofort nach Beendigung der Arbeiten 150.000 \mathcal{M} begonnen werden. Die Brauerei soll als irgend eine andere Sanitär-Brauerei werden und 100.000 \mathcal{M} verfahren vier im Jahr produzieren können.

Dem deutschen Kronprinzen und seinen drei Söhnen: ist der Aufenthalt in dem englischen Buxton, bezw. das Besuchen. Hohen Seelenruhe und Wohlgefallen waren der Hauptsehrtrieb der jungen Prinzen. Gelegenheit fand auch ein Eichelweizen flaut, dessen jedesmalige alljährliche Gewinnverteilung mit einem kleinen Band geschmückt wurde. Auch der deutsche Kronprinz hat es in dem verfahren englischen Städtchen recht gut gefallen. Vor einigen Tagen besah sie sich nach dem 12. Meiler entfernten „Lindis“ wo sie einige Einkäufe machte und in dem berühmten „Lindis“ Hotel, in dem die „Lindis“ eines letzten unterrichteten Wirtes eine der den Prinzen umgab.

Das Erbschaftsamt in Elsfeld wird geschrieben: Von der Landes-Verwaltungsausschuss-Verordnungen sind bis Ende Juni 3008 Anträge eingeleitet worden; 47 Anträge sind bereits erledigt. — Das Landgericht Elsfeld hat bei uns seit einigen Jahren auch erheblich abgenommen. Während 1888 noch 1582 Verfahren erledigt abgehandelt und 940 davon nach verurteilten Strafen der Landespolizeibehörde überwiesen worden waren, sind diese Zahlen, seit 1889 bis heute, 1890 bis auf 661 Verfahren sinken und 277 Ueberweisungen verdrängt worden. Es darf als ungewöhnlich feststellend angenommen werden, daß die von den Strafgerichten in ausgedehnter Maße erkannte

Das Kaiserliche Jagdschloß Tcherbude.

Das Kaiserliche Jagdschloß in Tcherbude steht im Rothbau vollendet da. Auf einer Höhe, die fast zum Waldbach hinunter abfällt, gelegen, schaut es mit seiner Vorderfront auf das schöne Weidenthal des Flusses und das Dorf Tcherbude herab. Von unten aus gesehen, macht es mit seinen breiten Fenstern, den kunstvoll geschnittenen Säulen und dem rings um das Schloß gehenden Veranden einen überaus herrlichen und freundlichen Eindruck. Das Schloß besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln; diese sind zweistöckig, jener ist zwar nur einstöckig, geht aber den Seitenflügeln in der Höhe nur wenig nach. Im Mittelbau liegt nach der Vorderfront zu der große Esplanade, der sein Licht durch das mächtige Fenster erhält, welches fast die ganze Wand der Vorderfront einnimmt. Das Dach des Saales ist zugleich das des Mittelbaues. Die Esplanade werden auf das Hüfist die vom Architekt durch Zeichnungen hingeföhrt, die erst nachträglich in die fertigen Holzwerke eingetragt werden sollen. Die Wände des Saales werden Wafen und Jagdgeräthe schmücken. Hinter dem Saale befindet sich das geräumige Vorzimmer mit einem fast ebenso breiten Fenster, wie das der Vorderfront. Die Esplanade werden aus der Küche, welche sich im Unterstoch befindet, durch Treppentritte heraufgeföhrt. Von den beiden Seitenflügeln ist der rechte, der sogenannte „Kavaliersflügel“ für die Adjutanten des Kaisers bestimmt. Er enthält in jedem Stock drei Zimmer und ein Badezimmer, doch sind die des oberen Stockes etwas größer, da der Bau in diesem nach nordlicher Art eine Ausweitung aufweist. Die Kavalierszimmer sind alle klein und sollen im Westlichen auch nur Raum für ein Bett und einen Tisch bieten. Der linke Flügel ist für den Kaiser persönlich bestimmt und enthält im unteren Stock ein Waden-, ein Empfangs-, ein Arbeitszimmer und einen

Salon, dessen Fenster bereits nach der Vorderfront hinausgeht. Das Arbeitszimmer soll nützlichfalls als Schlafzimmer Ihrer Majestät der Kaiserin dienen. Die Einrichtung im oberen Stock ist ähnlich. Jeder Flügel hat an der Hinterfront einen eigenen Eingang, der Kaiserliche eine breite Freitreppe dazu. Das Unterstoch ist ein schönes Mauerwerk aus Granit und Kiesel. Es enthält außer der Küche noch einen schönen Weinsteller, ein Zimmer für den Koch und andere schöne hochgewölbte Räume. Das Holzmaterial stammt bis auf das kleinste Stück durchweg aus Norwegen, und nach dem Baian muß sich der große Vorrath dieses Nadelholzes vor unseren Hölzern aus der ersten Diele offenbaren. Dasselbe ist von einem Festigkeit, denn es sind lauter Eichen, die ein Alter von 100 bis 150 Jahren hinter sich haben, wie uns von sachverständiger Seite bemerkt wurde. Die nördlichen Hölzer wachsen, wie die schmalen Zapfentriebe, welche dicht nebeneinander liegen, zeigen, sehr viel langsamer als die unserigen, sind dafür aber auch von unverwundlicher Festigkeit. Sämmtliche Räume stammen aus dem norwegischen Hochlande und sind in den Flüssen nach dem Christianiafjord heruntergeföhrt. Alle Säße sind hierdurch vollständig ausgetaucht, und da das Holz natürlich vollkommen ausgetrocknet ist, so geht der ganze Bau durch weiteres Austrocknen im Laufe der Zeit auch nur um einen Zoll ein, und nicht um 7-8 Zoll wie es bei unserm Holze der Fall sein würde. Also von später entstehenden Rissen kann nicht die Rede sein. Sämmtliche Hölzer sind geföhrt und mit Zapfen oder den dazu passenden Böchern versehen. An dem ganzen Bau befindet sich kein eiserner Nagel. Zwischen den Wandhöhlen liegt an Stelle des bei uns üblichen Moores Baumwolle, welche jetzt noch weit hervorragt, nach der Vollendung aber ein sorgfältig weggeschliffen wird. Die Wände erhalten dann an der Innenseite Außenputz weiter keinen Belag, sondern werden nur mit Firnis überzogen, der die Naturfarbe durchschimmern läßt.

Am das ganze Schloß führen an jedem Stock breite Veranden, die durch schön geschnitte Säulen gestützt werden. In den Saal kommt ein Ramin, der nur aus rothen Nadelbäumen besteht. Die nordliche Kunst hat sich eine Aufgabe daraus gemacht, auch mit diesen geringen Mitteln einen schönen Raminerschmuck herzustellen. An der Hinterfront, wird im Gehweg vertritt, ein erdigtes Wasserreservoir angelegt werden, durch welches bei etwaiger Feuersgefahr die Räume des Schloßes schnell unter Wasser gesetzt werden können. Das Wasser wird durch ein einfaches Pumpwerk aus der Fontäne heraufgeföhrt. Bei dem Bau, der bis zum 1. September vollendet sein soll, sind außer den Arbeiter von Baumeister Die Olsen aus Frederiksborg bei Christiania — Herr Olsen ist der Sohn des Unternehmers — auch zwölf norwegische Zimmergehilfen beschäftigt. Wer Gelegenheit gehabt hat, deren Kunstfertigkeit mit der Zimmerart zu beobachten, räumt ihnen willig den Vorrang vor unsern Zimmerleuten ein. Der Hofbau hat für Scandinavien ja auch eine ganz andere Bedeutung als für uns.

Das Schloß kostet einschl. Fracht bis Königsberg 180.000 \mathcal{M} . Der Tcherbude seit einigen Jahren nicht gesehen hat, erkennt es kaum wieder. Was einem einfachen Waldhof hat es sich binnen Kurzem zu einem Kurort emporgeschwungen. An Stelle des alten Dorfstrasses steht jetzt ein stattliches zweistöckiges Gasthaus, dessen sich der Seebadort zu schämen brauchte. Zahlreiche Kurgehäuser wohnen in demselben, und täglich strömen Fremde herbei, auf welche das Kaiserliche Schloß und die Schönheit des Orts ihre Anziehungskraft ausüben. Der Besitzer des Gasthofes, vor einigen Jahren noch ein einfacher Krämer in einem abgelegenen Waldort, der, wie er selbst mit Behagen erzählt, in seiner Jugend mit Erdbeerern nach der Stadt ging, hat im vorigen Jahre ja bekanntlich die Ehre gehabt, den deutschen Kaiser in seinen Räumen ein Tage bewirthen zu dürfen.

